

### Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

WIL. Dresden. Die Berichte aus der Wirtschaft enthalten in hielgendem Maße die Feststellung, daß die wirtschaftliche Konjunktur im Abstellen begriffen ist. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes gibt vorläufig zu einem so allgemein gefassten Urteil noch keine Bestätigung. Richtig ist, daß die saisongemäße Aufwärtsbewegung der Nachfrage nach Arbeitskräften in den Monaten, mit Ausnahme der Landwirtschaft, allem Anschein nach vorläufig ein Ende gefunden hat. In den Baustoffindustrien beginnt man Zurückhaltung zu üben und auch im Baugewerbe selbst ist der bisherige rasche Anstieg des Beschäftigungsgrades schon wieder in eine ruhigere Bedarfsentwicklung, in manchen Bezirken in eine stabile Beschäftigungsgröße übergegangen, so daß ein ausgedehnter Mangels an Bauarbeitern in diesem Jahre voraussichtlich nur an einzelnen Stellen und vorübergehend in Erachtung treten dürfte. Das Angebot an Arbeitskräften ist in den Berufsgruppen des Baugewerbes am 15. Mai um 8282 geringer gewesen als am 15. April, am 15. Juni aber nur noch um 925 geringer als am erwähnten Mai-Sichttag. Richtig ist ferner, daß im Bergbau die Nachfrage nach Fachkräften etwas nachgelassen hat und daß in den Verbrauchsgüterindustrien, insbesondere in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe, hier vor allem im Schnellherstellergewerbe und in der Konfektions-, und in der Schuhindustrie, der Beschäftigungsgrad stärker zurückgegangen ist, als nach der erfahrungsgemäß jahreszeitlichen Schwankung in diesen Gruppen wohl zu erwarten gewesen wäre. Hier hat das Angebot an Arbeitskräften vor allem an weiblichen Kräften, fühlbar zugenommen. Am 15. Mai standen den öffentlichen Arbeitsnachweisen in diesen Gruppen insgesamt 18 726 Arbeitssuchende zur Verfügung, am 15. Juni aber bereits 23 419.

Auf der anderen Seite ist jedoch in der Metallindustrie, also in der bedeutendsten Gruppe der Produktionsmittelindustrien, die Beschäftigungsgröße im allgemeinen noch beständig gehalten. Bei einem dauernd

lebhaften Bedarf an Fachkräften und an jugendlichen unerfahrenen Kräften konnte das hier allerdings reichlich vorhandene Angebot weiter zurückgehen, von 13 888 am 15. 5. auf 10 860 am 15. 6. Im Papier- und Holzgewerbe und im Verkehrsverkehr ist teilweise die Lage ähnlich. Eine im Verhältnis zum vorliegenden Angebot besonders lebhafte Nachfrage haben nach wie vor das Friseurgewerbe, das Gastronomiegewerbe und die Gruppe der häuslichen Dienste, eine überwiegende Nachfrage die Landwirtschaft und trotz des erwähnten Rückgangs auch noch der Bergbau. Am 15. 6. standen in der Landwirtschaft den öffentlichen Arbeitsnachweisen 2630 offene Stellen, aber nur 1014 Arbeitssuchende zur Verfügung; im Bergbau 170 offene Stellen und 146 Arbeitssuchende.

Insgesamt wurden am 15. 6. 96 326 Arbeitssuchende gezählt; gegenüber am 15. 5. mit 101 636 Arbeitssuchenden ist also eine Abnahme um 5 280 eingetreten. In der Zeit vom 15. 4. bis 15. 5. hatte das Gesamtaangebot jedoch um 17 417 abgenommen. Es ist also insgesamt ein fühlbarer Rückgang der Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte eingetreten, der im Vergleich zum Vorjahr verhältnismäßig frühzeitig einsetzt. Die Abnahme des Angebotes beginnt hinter der des Vorjahrs zurückzubleiben, wo Witte Junit nur noch 94 124 Arbeitssuchende gezählt worden waren. Solange sich jedoch der Bestand des Angebotes insgesamt tatsächlich noch verringert und solange der Bedarfsrückgang bezw. die Bedarfsdämmung und der Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Haushalte doch nur einige Verbrauchsgüterindustrien, die zum Teil hier regelmäßige Saisonläufe durchmachen, und das Baugewerbe betreffen, dessen Konjunkturlage zum Teil ganz anderen Einflüssen unterliegt als die für den Markt produzierende Industrie, wird man wohl von einer Dämzung der bisherigen Aufwärtsbewegung, aber noch nicht von einer ausgeschlossenen Richtungsänderung auf dem Arbeitsmarkt sprechen können.

Der Bestand der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat in der Zeit vom 15. 5. bis 15. 6. um 3 038 bis auf 58 278 insgesamt abgenommen. Neu zugegangen sind in dieser Zeit 37 378 Unterstürzte und abgegangen insgesamt 40 416. Da jedoch aus der

Berischerung nicht weniger wie 3 038 nur wegen Erhöhung des Anspruches ausgeschieden sind, ist auch von hier aus eine weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht festzustellen.

### Der Sternenhimmel im Juli.

vds. Von den Himmelsneigungen mit Einbruch der Dämmerung im Osten Adler und Schwanz empor; darunter noch dem Horizont hin siehen Pegasus und Perseus. Die Milchstraße zieht durch Adler und Schwan östlich am Polarstern vorüber durch Cepheus und Cassiopeia nach dem nördlichen Horizont. Den Südhimmel beherrschend Herkules, Krone und Boot, steht im Scheitelpunkt kehrt die Peter mit der hellen Vega. Der Name Vega kommt von dem arabischen wata, ausführlich „al nes al wata“, zu deutsch „der fallende Adler“. Südlich vom Herkules finden wir den Schlangenträger mit der Schlange, den Schuppen und im Südwesten den Skorpion mit seinem blutroten Hauptsterne Antares. Am Westhimmel stehen der Löwe, die Jungfrau und der Wagen. Von den Planeten ist Saturn bis zum 8. Juli die ganze Nacht über am Himmel sichtbar. Am Ende des Monats ist er nur noch bis eine Viertelstunde nach Mitternacht zu sehen. Jupiter und Mars sind in der zweiten Hälfte der Nacht zu beobachten, der Jupiter nur in den ersten Tagesstunden, der Mars während der ersten Monatshälfte die ganze zweite Hälfte der Nacht. Der Mond strahlt am 8. Juli in vollem Licht, am 10. ist das letzte Viertel, Neumond ist am 17. und am 24. wieder erstes Viertel. Die Sonne wandert wieder südwärts, dementsprechend werden die Tage auch wieder länger. Die Tagesdauer mit Einschluß der Morgen- und Abenddämmerung beträgt am 1. Juli 18 Stunden, am Monatssende nur noch 16½ Stunden. Die Sonne steht am 3. Juli am entferntesten von der Erde (150,2 Mill. Kilom.), da an diesem Tage die Erde auf ihrer elliptischen Bahn um die Sonne in Abstellung steht. Am 23. Juli morgens tritt sie in das Zeichen des Löwen, wobei sie zugleich mit dem Hundestern, dem Sirius, aufgeht. Damit beginnt die Zeit der Hundstage.

### Meinen Suppen, Soßen und Gemüsegerichten verdanke ich meinen Ruf als tüchtige Köchin!

Wissen Sie, woher das kommt, liebe Leserin?

Weil ich's nie vergesse, jedem Liter kochender Suppe 30-40 g und jedem Liter kochender Soße 15-30 g kalt angerührtes Mondamin beizufügen. Es ist einfach erstaunlich, wie wundervoll dieses ergiebige Mondamin meine Suppen und Soßen bindet, ohne ihren Eigengeschmack und ihr Aussehen zu beein-

trächtigen oder Klümppchen zu verursachen. Auch bei meinen Gemüsegerichten lobt man die unverdeckte Zartheit des Geschmacks, seitdem ich zum Sämmigmachen einen Teelöffel voll Mondamin nehme. Darum: Als Bindemittel nur Mondamin!

Eine von den Millionen, die auf Mondamin schwören.



Neben Mondamin gibt es jetzt auch Puddingpulver aus echtem Mondamin zu 10, 15 und 25 Pfennig.

### Hoff aus Liebe.

Roman nach dem Englischen von Hugo Ballner.

Copyright by Greiner u. Comp. Berlin 28. 30.

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wenn ich wähnte, daß Sie mich lieben —“

„Sie legte ihre Hand auf seinen Arm.“

„Vergeßen Sie nicht, daß ich in wenig Wochen die Gezahlung des Grafen bin,“ bat sie sanft; „ich will Ihnen gern herzlich Abschied thieren, aber Sie dürfen nicht so zu mir reden.“

Er schwieg.

„Wenn ich ein Geheimnis habe, Sir Karl, so versuchen Sie nicht, es mir abzuringen. Achten Sie es!“

„Ich will es,“ entgegnete er mit männlicher Würde.

Er wußte sich jetzt gelöst, aber — zu spät. Ihre Antılı war ihm nie so holdselig erschienen als jetzt, im Augenblick heiterer Entlastung, ihre Liebe verriet sich in jedem Zuge ihres Gesichts; es lag jener Ausdruck in ihrem Blick, den nur der Mann, den sie mit vollster Hingabe liebt, in dem Auge der Frau hervorzuzaubern vermag.

„Ich muß zurückkehren, der Vater wird sich über unsere lange Abwesenheit wundern.“

„Blanca, jetzt nehme ich meinen eigentlichen Abschied von Ihnen. Ich geleite Sie dann noch nach Hause, aber so Aug in Auge, wie in dieser Stunde, werden wir uns nie mehr gegenüberstehen. Darf ich zum Abschied einen einzigen Kuß mit erlösen?“

„Sie war der Worte eingebettet, die sie zu dem Grafen gesprochen, und erwidert entgegnete sie: „Ich bin nicht mehr frei, seien Sie nicht böse, wenn ich Ihre Bitte nicht gewähren kann. Leben Sie wohl, Sir Karl.“

Tränen standen in Ihren Augen.

„Muß es sein?“ fragte er verzweiflungsvoll.

„Ja, besser jetzt, wo wir beide noch stark sind und nichts zu bereuen haben.“

Er erschloß ihre Hand und zog sie an die Lippen, schweigend lehnten sie nach Hause zurück, schweigend führten sie nach White Cliffs, schweigend verließ er sie. Sie waren beide zu tief bewegt, um sprechen zu können, die Gegenwart war voll heissem Weh und die Zukunft sah düster und freudlos aus.

10. Kapitel.

#### Grenzschafftsgeldönnia.

Während war es am Tage vor Sir Karls Abreise; er saß allein in der Bibliothek. Nach Beaulieu wollte er nicht gehen, denn er vermochte eine gewisse Überzeugung vor Lola nicht zu überwinden.

Während er seinen unerträglichen Gedanken nachging, vernahm er das Geräuschen eines Wagens. Die Dämmerstunde war bereits vorgeschritten und er fragte sich verwundert, wer ihn wohl zu dieser Zeit besuchte; wie aber freigeteilt sich seine Überraschung, als der Diener ihm meldete, Lola de Terra wünschte ihn für einige Augenblicke zu sprechen, man habe sie in den Salons geleitet.

„Sie haben diese Bücher bei uns vergeben, lieber Baron,“ rief sie ihm bei seinem Eintreten entgegen. „Karma meinte, daß ich ohnedem vorüberfahre, soll ich sie hier abgeben, und ich wollte die Gelegenheit benutzen, um Ihnen Lebewohl zu sagen.“

Sie sprach in gewöhnlichem, leichtem Konversations-ton; als er aber die Bücher aus ihren Händen nahm, sah

er, daß alle Farbe aus ihren Wangen gewichen war und daß die Lippen schmerzlich zuckten.

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen,“ fuhr sie fort. „Sie sind doch nicht böse? Müßte ich dies annehmen, so wäre ich nicht gekommen.“

„Weshalb sollte ich böse sein?“ Ihre sichtliche Bewegung tat ihm leid. „Sie würden mich nicht aussuchen, dessen bin ich gewiß, wenn Sie nicht Notwendiges mit mir zu sprechen hätten!“

Sie bewegte die Lippen, sie versuchte zu sprechen, aber die Worte erstarben ihr; verwundert blickte er sie an; was mochte sie nur haben? Endlich sprach sie mit leiser Stimme:

„Als Sie zuletzt in Beaulieu waren, sagten Sie, daß Sie noch hinüberkommen würden, um mit Lebewohl zu blicken; gestern schrieben Sie an Mama und teilten ihr mit, daß Sie es sich anders überlegt und schriftlich von uns Abschied nehmen! Weshalb haben Sie Ihren Platz geändert, welche Veranlassung hatten Sie dazu?“

„Ich hatte wirklich keine Zeit und verlor England noch früher, als ich ursprünglich beabsichtigt habe.“

„Weshalb?“

„Das kann ich Ihnen nicht auseinandersehen!“

„Glauben Sie, daß es irgendeine Veranlassung gedenkt könnte, die es entschuldigt, daß Sie ohne Abschied von so alten und treuen Freunden sich trennen?“

„Meine Abschiedsworte waren nicht weniger herzlich gewesen, obwohl sie nur geschrieben waren.“

„Sie trat näher an ihn heran und bot ihm mit leisem Seufzer die Hand.

„Beurteilen Sie mich nach sich selbst?“ fragte sie.

„Glauben Sie, daß einige kalte Worte des Lebewohls mir genügen? Es kann nicht sein, deshalb bin ich gekommen.“

Er entgegnete keine Silbe, die mühsam beherrschte Leidenschaft in ihren Augen erschreckte ihn; die Hand auf seinen Arm legend, fuhr sie fort:

„Halten Sie Freundschaft so gering, daß Sie dieselbe in solcher Weise von sich stoßen! O, Sir Karl, wie vermögen Sie es!“

Tränen standen in ihren bunten Augen; obwohl er sie nicht liebte, niemals lieben würde, konnte er doch nicht umhin, tief bewegt zu sein durch ihren Schmerz. Welcher Mann bringt es denn über sich, vollständig empfindungslos zu sein, wenn schöne Augen seinetwegen trübe blicken? Sir Karl war denn doch auch nur menschlich schwach in seinem Empfinden, er nahm die schlante, weiße Hand von seinem Arm und hielt sie in seiner starken Rechten.

„Ich glaube fast,“ bemerkte sie mit mattem Lächeln, daß selbst wenn die Bücher nicht gewesen wären, ich einen Vorwand gefunden hätte, um zu kommen und Sie nochmals zu sprechen. Finden Sie es sehr unrecht, Sir Karl?“

„Was soll ich Ihnen entgegnen?“ sprach er, sich zu einem Lächeln zwangend. „Ich kann nicht sagen, daß es recht sei, und es als unrecht zu erklären, klingt äußerst unfründlich!“

„Versprechen Sie mir wenigstens, daß Sie sich steis meines Interesses an Ihrem Wohlergehen erinnern wollen, daß mich zu so ungewöhnlichem Schritte veranlaßt hat; wollen Sie?“

„Ja, das vermag ich getrost. Ich bin überzeugt, daß Sie es freundlich meinen.“

Er schien das Ganze äußerst kühl zu behandeln, und Lola fühlte sich davon nichts weniger als bestreift.

„Freundlich,“ wiederholte Lola voll Bitterkeit. „Welches Wort, wie salt und förmlich es klingt! Da ich kam, um

Ihnen Lebewohl zu dienen, habe ich mir selbst eine Freundschaft erworben. Glauben Sie denn, Sie seien mir nicht mehr als ein gewöhnlicher Bekannter; soll dies das Ende all der glücklichen Stunden sein, die wir zusammen verlebt haben? Ich war so stolz, Sie meinen Freund zu nennen.“

Die Leidenschaft, die aus ihren Augen sprach, verwirrte ihn; was sollte er tun, um dieses heftigflüchtige Blädchen zu beruhigen?

„Das Wort „Freund“ ist inhaltsreich und bedeutungsschwer,“ sprach er. „Es begreift vieles in sich, Gunstigung, Treue, Geduld, Hingebung.“

„Und ist es Ihnen unmöglich, diese Empfindungen für mich zu hegen?“

Eine momentane Pause entstand; er sah, daß er sich in einer schwierigen Lage befände, aus der sich zu befreien von Minute zu Minute peinlicher wurde.

„Sie fordern viel,“ sprach er ernst, „ich muß Ihre Freuden erst nach allen Richtungen hin erwägen und beobachten.“

„Wie, Sie zögern, wenn ich um Ihre Freundschaft bitte, Sie weigern sich, mir dieses Almosen zu reichen?“

„Ich zögere nicht, ich sage nur, daß es errogert sein will; eine mit solchem Ernst geforderte Freundschaft ist fast ebenso bindend, wie —“

Er hielt inne, denn er wußte, daß die Worte, die ihm auf den Lippen schwieben, zur Vereinfachung der Sache nicht beitragen würden.

„Ich weiß, was Sie meinen,“ sprach sie leisest, „Sie wollen sagen, es sei fast ebenso bindend als ein Ehevertrag.“ Die dunklen, zu ihm emporblickenden Augen stierten ihn vorwurfsvoll zu fragen, weshalb er dieses nicht leiste. „Ich dachte, Sie sollten von einem solchen Vertrag nicht zurücktreten. Was kann man im Leben Besseres wünschen, als eine Seele zu kennen, auf deren Freundschaft man zählen darf? Wer Freundschaft von sich weiß, ist unglücklich.“

„Ich tue es ja nicht, Freudelein de Terra.“

„So sagen Sie, aber Sie scheinen es auch nicht besonders eilig zu haben, meine Freundschaft anzunehmen.“

Es gibt in jedem hübschen Antlitz, in schönen Augen, die man schenken, es sei fast ebenso bindend als ein Ehevertrag.“ Die dunklen, zu ihm emporblickenden Augen stierten ihn vorwurfsvoll zu fragen, weshalb er dieses nicht leiste. „Ich dachte, Sie sollten von einem solchen Vertrag nicht zurücktreten. Was kann man im Leben Besseres wünschen, als eine Seele zu kennen, auf deren Freundschaft man zählen darf? Wer Freundschaft von sich weiß, ist unglücklich.“

„Sie denken darüber nach, ob Sie annehmen können, was ich Ihnen aus freiem, natürlichem Herzenstriche geboten; Sie schwanken, ob Sie der eigenen Neigung oder jener der wohlangebrachten Klugheit folge lassen sollen; schenken Sie erstere Gehör. Klugheit ist eine bewundernswerte Tugend, aber zwischen uns beiden nicht ganz am Fleß.“

Gegen seine eigene, bessere Überzeugung schenkte er Ihnen Witten Gehör, wie hätte er anderes sollen, da Sie doch so herzlich bat?

„Sie sind sehr gütig gegen mich. Sie wissen doch, daß der Poet die Freundschaft Liebe ohne Mittel nennt,